

Sehr verehrter, lieber Jubilar!

Autor(en): **Frei, Hans A.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **76 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sehr verehrter, lieber Jubilar!

Der 5. Dezember 1986, an dem Sie in beneidenswerter geistiger und körperlicher Rüstigkeit Ihren 75. Geburtstag feiern dürfen, gibt der Schriftleitung der Internationalen Kirchlichen Zeitschrift Gelegenheit, Ihnen als einem der Mitherausgeber für die jahrzehntelange treue und äusserst gewissenhafte Mitarbeit aufrichtig zu danken und Ihnen auch im Namen unserer Leser zu Ihrem Ehrentag herzlich zu gratulieren.

Im Jänner 1939 gelangte der damalige Herausgeber dieser Zeitschrift – Bischof Dr. theol. Adolf Küry – mit der Anfrage an Sie, ob Sie bereit wären, fortan regelmässig über die Kirchen des Ostens zu berichten. Bereits Ende Juni 1939 erschien Ihr erster Beitrag «Die orthodoxen Kirchen», dem Sie ein halbes Jahr später einen zweiten folgen liessen. Erschienen diese beide Male an der Spitze der schon seit Jahren regelmässig publizierten «Kirchlichen Chronik», so füllte deren dritte Folge vom Juni 1940 gleich diese ganze Rubrik. Offenbar hatte der Schriftleiter schon nach dieser kurzen Zeit erkannt, welches Eigengewicht von der Sache her Ihrer Mitarbeit eignete, so dass seit Ende 1940 Ihre Beiträge bis auf den heutigen Tag unter der eigenständigen Überschrift «Die orthodoxen Kirchen» erscheinen. Mittlerweile sind es deren nicht weniger als 94 geworden!

Flossen in den ersten Jahren Ihrer umsichtigen Chronistentätigkeit, nicht zuletzt infolge des Zweiten Weltkriegs, die dafür unentbehrlichen Quellen nur spärlich, so vermittelt später deren minutiös nachgeführtes Verzeichnis zu Beginn der jeweiligen Anmerkungen einen Eindruck von Ihrer umfassenden Informiertheit, zugleich aber auch von Ihrer einmaligen Sprachenkenntnis. Als international bekannter Orientalist verfügen Sie in seltenem Masse über die Voraussetzungen, um alle einschlägigen Publikationen ostkirchlicher und orientalischer Provenienz in der Originalsprache zu lesen, was der von einem grossen Leserkreis geschätzten Zuverlässigkeit der von Ihnen vermittelten Personen- und Sachinformationen zugutekommt.

Doch die souveräne Beherrschung slawischer wie orientalischer Sprachen allein genügt nicht, um sich ein Leben lang derart intensiv über das eigentliche Fachgebiet der Islamkunde hinaus auch mit der Orthodoxie zu beschäftigen. Zwar haben Sie als Sohn eines Karlsruher Augenarztes mit Ihren Studien in Klassischer Philologie, Geschichte, Slawistik und Orientalistik, die Sie an den Universitäten Heidelberg (1930–31), München (1931–33, unterbrochen vom Sommersemester 1932 in Hamburg) und Breslau (1933–35) absolvierten, selber

die denkbar beste Voraussetzung geschaffen. Aber dass der einer alt-katholischen Familie entstammende angehende Gelehrte schon in jungen Jahren 1939 ohne zu zögern die anspruchsvolle Aufgabe eines Chronisten der orthodoxen und orientalischen Kirchen übernahm, lag hauptsächlich auch daran, dass Ihre intensive Beschäftigung mit den Mongolen in Iran – dem Thema Ihrer Habilitationsschrift in Göttingen, wo Ihre akademische Laufbahn ihren Anfang nahm – Sie auch auf die Spuren des Nestorianismus führte. Damit war ein für allemal Ihr Interesse am östlichen Christentum in all seinen orthodoxen und orientalischen Ausformungen geweckt. Brachte die Berufung als Ordinarius nach München (1942), der Ruf nach Göttingen (1945) und die 1948 erfolgte Übernahme des Lehrstuhls für Islamkunde an der Universität Hamburg jedesmal auch neue und schwerwiegendere Verpflichtungen mit sich – Sie fanden immer die Zeit und Kraft, Ihre immer um die 30 Schreibmaschinenseiten umfassenden Beiträge pünktlich einzusenden. Als die Christkatholisch-Theologische Fakultät der Universität Bern Ihnen vor Jahren die theologische Ehrendoktorwürde verlieh, geschah es in verdienter Würdigung Ihrer grossen beharrlichen Tätigkeit, die als Brückenschlag ganz besonderer Art zwischen östlichem und westlichem Christentum bezeichnet werden darf.

Doch nicht nur als Chronist der jeweils aktuellen Vorgänge und Entwicklungen in den Kirchen des Ostens haben Sie unserer Zeitschrift während nunmehr nahezu eines halben Jahrhunderts unschätzbare Dienste geleistet. Im selben Zeitraum erschien kaum eine Publikation auf diesem Gebiet, die in Ihnen nicht ihren kompetenten Rezensenten gefunden hätte.

Dass Ihre lebenslange Beschäftigung auch mit kirchlichen Vorgängen nicht aus der Distanz eines blossen Beobachters geschah, sondern immer als engagierter Beitrag eines überzeugten Altkatholiken zu verstehen war, das bewiesen Sie durch Ihre aktive Mitarbeit in der eigenen Kirche sowohl in der Gemeinde Hamburg als auch im Synodalrat der deutschen Altkatholischen Kirche, dessen Sitzungen Sie von 1951 bis 1967 leiteten. Und wer Sie auch als Vorsitzender eines Internationalen Altkatholiken-Kongresses erleben durfte, der weiss, wie nahe Ihnen die Anliegen der Kirche Jesu Christi gehen.

Weder diese Würdigung noch die «Freundesgabe» vermögen auch nur annähernd all das einzufangen, was Ihr Leben so überaus reich und fruchtbar erscheinen lässt. Um so mehr münden sie in den herzlichen Wunsch, es möge Ihnen auch in den kommenden Jahren Gesundheit und Schaffenskraft beschieden sein!

Hans A. Frei